ZUNFT-
BRIEF
GESELL-
SCHA
BERN
U·SCHUHMACHER

Gruesswort vom Obme

Liebi Schuehmachereburgerinne u Schuehmachereburger

Jedes Jahr - ha nig usgrächnet - wärde im Schnitt 20 (oder 3,5 Prozänt) vo allne Aghörige vo üser Gsellschaft sächzgi (9), siebezgi (6), achtzgi (3) oder nünzgi (2) u fyre i däm Läbensabschnitt e wichtige runde Geburtstag, wo n'es d'Umständ erloube, drus es gedignigs Familiefescht z'mache. Wil's mir syt langem obligt, d'Grüess u d'Wünsch abz'fasse, wo ne üsi Gsellschaft laht la zuecho, mache nig mir öppe Gedanke über d'Bedütig vo Jubiläumsgeburtstage u andere Familiefescht:

D'Familie chunnt zäme, fyret, luegt zäme zrügg u vorus u bindet dermit d'Läbensgschicht, d'Erinnerige, d'Erfahrige u d'Erkenntnis vo de Gfyrete i ihri Familiegschicht y. Für die, wo mitfyre, ging wider z'nöiem e Glägeheit, sech Gedanke zum persönleche Verhältnis zu de Gfyrete, aber o zu ihrne Familie als Ganzes z'mache. Geburtstäg u anderi Fescht, wo me im grössere Familiechreis fyret, sy drum meh weder Aläss zum gmüetlech Zämehocke, guet Ässe u guet Trinke: Ke Familie, wo ihri Chraft us ihrne bewährte Traditione schöpft, cha druf verzichte.

Was für Familie gilt, isch o für staatlechi Gmeinwäse guet. 0 si bruche Aläss u Fescht zum Zrügg- u Vorusluege u zum sech Bsinne. Wi hüür zum Byschpil mit em Jubiläum 1798 - 1848 - 1998, wo übrigens o üs vo Schuehmachere öppis ageit.

Als eini vo de drei diräkt betroffene Rächtsnachfolgere vor alte Stadtrepublik Bärn het sech natürlech o d'Burgergmein zum hüürige Jubiläumsjahr 1798 - 1998 Gedanke gmacht, ihri Rolle hüt u morn überdänkt u ihre Gedänkfyrbytrag gleischtet. Nid eine, wo im Blick zrügg hischtoreschi Entwicklige nöi wärtet oder wo mit grosse Feschtlechkeite sälbschtdarstellerisch vor allem gäge usse söll wirke - nei: eine wo zur ging wider so erfolgryche innere Ernöierig vo üser Burgergmein u ihrne Gsellschafte u Zünft bytreit.

So het si, "... ufgschlosse für e Wandel vor Zyt u... em Gmeinwohl vo Stadt, Region u Kanton Bärn im Rahme vo ihrne Müglechkeite verpflichtet...", wi's under anderem ir Präambel vo ne heisst, em 1. Oktober 1998 nöii Satzige i Chraft gsetzt. Dänkt als zytgemässes Füehrigsinschtrumänt, wo re sött erloube, no tifiger, no wändiger u no chraftvoller künftige Useforderige z'begägne als bis dato. U für dass die Absicht nid nume e papieregi Floskle im nöie bärnburgerleche Grundgsetz blybt, het si am Abe vom erschte Gültigkeitstag vo de nöie Satzige - für o d'Chöpf vor Bärner Burgerschaft mit em richtige "Zuekunftsbewältigungsgeischt" z'fülle - dr Lord Ralf Dahrendorf us London zum ene Vortrag mit em Titel "Revolution und Reform oder Etwas ist mehr als Alles" yglade.

Was dr Lord Dahrendorf, bezoge uf Europa u di ganzi Wält, aber o uf d'Burgergmein, zur Usrichtig vom gsellschafts- u staatspolitische Handle u zur Bedütig vo Gmeinschaft, wi mir Burger se bilde, i üser individualismusprägte u verglobalisierte Wält im Blick uf di nächschte Jahr gseit het, het's grächtfertiget, ne yz'lade. 1bi froh, dass d'Burgergmein sy Red wott la drucke u allne Burgerinne u Burger abgäh und dass alli vo Öich, wo nid hei Glägeheit gha, n'e z'lose, sech mit syne Gedanke wärde chönne usenandersetze - o zum Wohl vo Schuehmachere.

Peter Rolf Hubacher
Obme

Zunftanlässe im Jahr 1999

10. März	Kaffee-Nachmittag für Damen (ab 1500 im Zunfthaus)
19. März	Schuehsole-Aesse für Herren (besondere Einladung)
7. Mai	Grosses Bott im Zunftsaal (besondere Einladung)
4. Juni	Gable-Chränzli für Damen (besondere Einladung)
19. Juni	Kinderfest (besondere Einladung)
22. September	Kaffee-Nachmittag für Damen (ab 1500 im Zunfthaus)
6. November	Zunftfest im Casino Bern (besondere Einladung)
3. Dezember	Grosses Bott im Zunftsaal (besondere Einladung)

Wir empfehlen allen Gesellschaftsangehörigen, diese Daten bereits heute in der Agenda vorzumerken, und freuen uns, Sie in grosser Zahl an den verschiedenen Anlässen begrüssen zu können.

Das Vorgesetztenbott 1999

Hubacher Peter Rolf Obmann	3235 Erlach Altstadt 20	P: B: Fax:	032 338 17 71 031 634 82 01 03163482 15
Marti Peter Vizeobmann Stubenmeister	3012 Bern Brückfeldstrasse 33	P: B: Fax:	031 301 90 34 031 324 50 40 031 324 75 58
Emch Alfred Seckelmeister	3012 Bern Brückfeldstrasse 39		031 3012421
Remund Isabel Almosnerin	3005 Bern Dittlingerweg 12	P/Fax	031 352 77 05
Meyer Niklaus	3074 Muri Mannenriedstrasse 4		031 9512421
Berner Katharina	3110 Münsingen Eigermatte 49		031 721 94 88
Bandi Peter	3672 Oberdiessbach Panoramaweg 18a	P: B:	031 771 02 58 031 327 31 27
Dr. Trechsel Kaspar	3612 Steffisburg Traubenweg 27	P: Fax:	033 222 63 60 033 222 55 60
Blum Theodor	3018 Bern Bottigenstrasse 104	P: B: Fax:	031 991 75 29 031 9912255 031 991 27 52
Brunner Hans Georg Stubenschreiber	3000 Bern 7 Postfach Kramgasse 73	P: B: Fax:	03135204 74 031 312 03 61 031 312 23 35
Adresse des Zunfthauses	3011 Bern Amthausgasse 8		031 311 57 47

Aus dem Gesellschaftsleben

TODESFÄLLE

8. 4. 98 **Stierlin Hedwig Rose-Marie,** geb. 1909, wohnhaft gew. in Luzern
23 .4. 98 **Vögeli Eduard Rudolf,** geb. 1906, wohnhaft gewesen in Bern
30. 4. 98 **Schmidt Linda Brigitte,** geb.1958, wohnhaft gew.in Camperdown (AUS)
14. 9. 98 **Steinmann-Zeller Trudy,** geboren 1916, wohnhaft gewesen in Bern

GEBURTEN

23. 3. 98 **Rahm Nathalie Manuela,** Tochter des Christoph und der Marianne Arlette, geb. Koch, in Unterägeri ZG
16. 6. 98 **Isenschmid Anne,** Tochter des Andre Claude und der Esther, geb. Wyss, in Bern

HEIRAT

21. 6. 97 **Münger Ronald Peter,** geb. 1957, und **Mott Julie Goddard,** geb. 1963, amerikanische Staatsangehörige, getraut in Washington D.C., USA
31. 7. 98 **Halsall Dano,** geb. 1963, und **Hostettler Lena,** geb. 1972, beide wohnhaft in Gland, getraut in Begnins VD

ERLEICHTERTE EINBÜRGERUNG

Puton Jean-Pierre Bruno, geb. 1955, französischer Staatsangehöriger, wohnhaft in Nancy (F), verheiratet mit Nadine Marie Nicole, geb. Petitier

Adressänderungen: Auch an die Burgerkanzlei

Die Burgerkanzlei macht immer wieder die Erfahrung, dass ihr Burgerinnen und Burger nach Urnenabstimmungen mitteilen, das Stimmmaterial sei ihnen, trotz erfolgter Adressänderung immer noch an die alte Adresse zugestellt worden. Um solche Falschzustellungen zu vermeiden und im Stimmregister die notwendigen Mutationen vornehmen zu können, bittet die Burgerkanzlei, Adressänderungen nicht nur dem Stubenschreiber der eigenen Gesellschaft, sondern überdies auch an nachstehende Adresse zu melden: **Burgerkanzlei, Amthausgasse 5, Postfach, 3000 Bern 7.**

Runde Geburtstage im Jahr 1999

90 Jahre

18. Juli	Beyeler-Trechsel Verena, Schulhausstrasse 5, 3800 Unterseen
13. August	Meyer-Mischon Elisabeth, Eggweg 3, 3074 Muri
20. August	Trechsel-Burkhard Kätheli, Viererfeldweg 7/91, 3012 Bern
22. Dezember	Isenschmid-Krenger Hedwig Rosa, Ensingerstr. 5, 3006 Bern

80 Jahre

26.Januar	Ziegler-Zweiacker Marianne, Dählenweg 19, 3028 Spiegel
5. Juli	Stierlin Bernhard, Bielstrasse 25, 2540 Grenchen
10. Oktober	Maccormac-Lochhead Ursula, Ausland
30. Dezember	Feuz-Steiner Rosa, Helvetiastrasse 44, 3005 Bern

70 Jahre

9.Januar	Bürki Fram;ois, Ausland
20. März	Riesen-Schmidt Eva, Blumenbergweg 8, 8634 Hombrechtikon
26. April	Isenschmid Max, Haldenackerweg 3, 3065 Bolligen
11. Juli	Häuptli Gerard, Rebgasse 4, 4102 Binningen
16. Juli	Rahm-Zumkeller Doris, Buchenweg 2, 3076 Worb
3. August	Schibli-Wüst Rosmarie, Stapfenackerstrasse 110, 3018 Bern
4. August	Isenschmid Hanna, Waldeggstrasse 27, 8405 Winterthur
13. Dezember	Nanninga-Rahm Doris, Hasenweid 7, 4600 Olten

60 Jahre

21. Januar	Halsall-Gerwer Mireille, Av.Bois-de-la Chapelle 71, 1213 Onex
2. Mai	Häuselmann Ueli, Haldenstrasse 36, 3014 Bern
8. Juni	Berner-Ziegler Katharina, Eigermatte 49, 3110 Münsingen
13. Juni	Trechsel-Kinsbergen Franca, Rabbentalstrasse 63, 3013 Bern
17. August	Marti-Schläfli Marlyse, Huebwiesenstr. 27, 8954 Geroldswil
4. September	Blessing-Trechsel Cirille, Marienstrasse 18, 3005 Bern
16. September	Steffen-Trechsel Suzanne, Höhenweg 6, 4654 Lostorf
26. November	Voutat Claude, Benchen 334, 3078 Richigen

Kurzbericht über das Grosse Bott vom 1. Mai 1998

Auf der Präsenzliste sind die Namen von **84 Gesellschaftsangehörigen** aufgeführt (was 17 Prozent des Gesamtbestandes unserer Zunft entspricht). Diese

- wählten Suzanne-Catherine Jost-Ziegler, Viola Marti und Christian Ziegler als **Stimmenzähler,**

- liessen sich von **Obmann Peter Rolf Hubacher** an die Schwerpunkte des Gesellschaftsjahrs 1997 erinnern (u.a. die Mutationen im Vorgesetztenbott, die Abrechnung des Objektskredits für die Umbau- und Renovationsarbeiten in der Liegenschaft an der Münstergasse 12, die Restaurierung der Münger-Fresken im Kornhauskeller, an der sich die Gesellschaft finanziell beteiligt hat, die Inventarisierung der zunfteigenen Bibliothek und die Stiftung eines neuen Stubenbuchs durch alt Stubenmeister Hans-Ulrich Gubler) und über das Wirken des Vorgesetztenbotts (12 Sitzungen mit 158 behandelten Geschäften) orientieren,

- genehmigten nach dessen Verlesung durch Stubenschreiber Hans Georg Brunner das **Protokoll** des Grassen Botts vom 5. Dezember 1997,

- waren Zeugen der feierlichen Aufnahme von **Meret Brunner** (geboren 1980) ins Stubenrecht,

- genehmigten die von Seckelmeister Alfred Emch erläuterten **Jahresrechnungen 1997** und bewilligten die Ausrichtung eines **Zunftgelds 1997** in bisheriger Höhe (das bis 31. Dezember 1998 bei der DC-Bank an der Kochergasse 6 in Bern bezogen werden kann),

- bewilligten nach kurzer Diskussion einen **Objektkredit von 380'000 Franken** für den Einbau einer Dreizimmerwohnung im Dachgeschoss der Liegenschaft an der Greyerzstrasse 29, die seit 1995 im Besitz der Gesellschaft ist,

- liessen sich abschliessend von Katrin Brunner über den Verein „Die Ameisen" (siehe den Artikel im vorliegenden Zunftbrief) orientieren und von Obmann Peter Rolf Hubacher zur "Soiree de Soutien" der Association pour le Chateau d'Aigle vom 6. Juni 1998 einladen,

- begaben sich bereits nach rund 45 Minuten zum Apero im dritten Stock,

- liessen sich an gedeckter Tafel den traditionellen Schinken und zum Kaffee selbstgebackene Süssigkeiten der Zunftdamen Ruth Bandi, Antoinette, Katrin und Meret Brunner, Marianne Bühlmann, Barbara Grundmann, Simone Isenschmid, Denise Leuzinger, Gisela Münger und Johanna Voutat munden und

- wurden vorübergehend still bei den Tischreden von Meret Brunner, Simone Jenzer, Isabel Remund, Daniel Brunner und Christian Ziegler sowie dem obligaten Gedicht von Stefan Ziegler.

Mi.

Aus dem Verwaltungsbericht der Burgergemeinde

Der Verwaltungsbericht der Burgergemeinde Bern über das Jahr 1997 ist erneut eine wahre Fundgrube. Für die Leserschaft des Zunftbriefs haben wir ihm folgende Informationen entnommen:

Die Gesamtzahl der Bernburger hat sich im Jahr 1997 um 83 auf **17'139 Personen** erhöht.

Auf Ende 1997 ist **Fürsprecher Rudolf von Fischer** nach siebenjährigem erfolgreichen Wirken als Burgergemeinde- und Burgerratspräsident zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde **Dr. Kurt Hauri,** zum neuen Vizepräsidenten Franz von Graffenried gewählt. Zurückgetreten ist auf Ende 1997 auch Burgerratsschreiber Thüring von Erlach; als Nachfolger wurde von der Burgergemeindeversammlung Notar Andreas Kohli gewählt.

Verschiedene Ereignisse belegen auch in dessen letztem Amtsjahr den massgeblichen Einfluss des zurückgetretenen Burgergemeindepräsidenten. Drei Beispiele mögen genügen: Kanton Bern, Einwohnergemeinde Bern und Burgergemeinde haben im Juli eine Vereinbarung für die Schaffung eines **Paul Klee-Museums** in Bern bis zum Jahr 2003 abgeschlossen; der Grosse Burgerrat hat einen Kredit von Fr. 120'000 .- für die Realisierung der ersten Bauetappe bewilligt. Im August wurde die Immobiliengesellschaft Altes Tramdepot AG gegründet, in der die Burgergemeinde ebenfalls vertreten ist; sie hat das **Alte Tramdepot** beim Bärengraben erworben und saniert es gegenwärtig. Und schliesslich soll mit dem Kauf und der Sanierung der **Liegenschaft „Felsenburg"** am Klösterlistutz durch die Burgergemeinde ein markantes Baudenkmal in der unteren Altstadt vor dem endgültigen Zerfall gerettet werden.

Die Verleihung des **Kulturpreises 1997** an den Berner Bach-Chor am 18. September im Burgerratssaal, der **Gotthelf-Festakt** vom 6. November im Casino-Saal, die Uebergabe des **Jugendpreises 1997** vom 19. November im Gymnasium Neufeld an sieben Schülerinnen und Schüler, die aus eigener Initiative einen Solidaritätsfonds für die Opfer des Holocaust gegründet hatten, und die **Abschiedsfeier des Burgergemeindepräsidenten** vom 17. Dezember im Casino waren die festlichen Höhepunkte im Berichtsjahr.

Markantestes Ereignis im Bereich der Zentralen Fürsorgestelle war die Eröffnung des Beschäftigungsprogramms der Burgergemeinde Bern für Erwerbslose, das „Re**cycling Glasdesign";** aus gebrauchten Flaschen aller Grössen stellen Arbeitslose Gläser und Vasen her, die grossen Anklang finden.

Die wirtschaftlich unbefriedigende Situation der schweizerischen Forstbetriebe gilt auch für das **Burgerliche Forstamt.** Der Bruttoerlös ist im Berichtsjahr auf Fr. 89.- pro m3 gesunken, und es musste ertragsmässig eine Einbusse von rund 250'000 Franken hingenommen werden. Ein bemerkenswertes Detail: Heute werden zum Teil

schlecht verkäufliche Weisstannen aus dem Emmental zur Produktion von **Essstäbchen** nach China und Japan geliefert, was noch vor fünf Jahren kaum vorstellbar gewesen wäre.

Seit Mitte April 1997 fährt die Linie Muri-Gümligen der RBS-Bahn bis zum Casinoplatz. Eine Nachmessung der Lärmimmissionen hat bewiesen, dass der vom **Casino** geforderte aufwendige Geleiseeinbau richtig war und der Konzertbetrieb nicht beeinträchtigt wird. Mit Beginn der Konzertsaison 1997/98 musste im Konzertsaal ein **Natel-Verbot** erlassen werden. Als weitere Neuerung können die Konzertbesucher (wie im Stadttheater) nach Konzertschluss von den preisgünstigen **Sammeltaxis** profitieren.

Die **Burgerbibliothek** hat unter dem Eindruck des Grossbrandes vom 30. Januar an der Junkerngasse zusammen mit der Feuerwehr und der benachbarten Stadt- und Universitätsbibliothek Massnahmen zur Verbesserung des Brandschutzkonzepts im Bibliothekgebäude getroffen.

Im **Naturhistorischen Museum** wurde die systematische Säugetier-Ausstellung im ersten Stock mit den teils stark ausgebleichten Präparaten geräumt, und in den Dioramen der Heimatsammlung und im von Wattenwyl-Saal wurden die gesamten Elektroinstallationen erneuert; die risikoreiche Aktion verlief reibungslos und ohne Schaden für die unersetzbare Dioramenschau. Ein grossartiges Geschenk erhielt das Museum vom Verein des Naturhistorischen Museums: einen hervorragend erhaltenen fossilen Vogel aus der Unterkreide von China, den 222 Millionen Jahre alten *Confuciusomis sanctus,* der in einer Vitrine bewundert werden kann, bis er in der permanenten paläontologischen Ausstellung einen Platz findet. Das Präparat des Bernhardinerhunds **„Barry"** hat Verehrer in Japan gefunden: Fernseh- und Radiostationen aus Japan weilten im Museum zu Aufnahmezewecken.

Dem **Burgerlichen Jugendwohnheim Schosshalde** macht die Verlagerung des aus der Innenstadt verdrängten Drogenumschlagplatzes u.a. auch in den Schosshaldenwald Sorgen. Trotz umfassender Interventionen des gesamten Personals zur Durchsetzung der Hausordnung mussten mehrere uneinsichtige Jugendliche wegen Cannabiskonsum aus dem Heim weggewiesen werden.

Bedenkliche Ausmasse hat die Drogenszene auch rund um das **Burgerspital** angenommen. Das Problem kann nur zusammen mit den städtischen Behörden gelöst werden. Bewohner und Personal gleichermassen enttäuscht hat der negative Ausgang der Volksabstimmung über den Bau des Schanzentunnels. Ein Höhepunkt im Heimalltag war die **Modeschau,** in der Pensionärinnen als hauseigene Mannequins Mode für die gepflegte Frau vorführten. Im Berichtsjahr wurde mit Erfolg eine tiergestützte Therapie eingeführt; ein **Therapiehund** beschert den Bewohnern viel Freude und Abwechslung. Sehr erfolgreich ist auch der gegründete **Pensionären-Rat** zum Thema Essen, der an monatlichen Sitzungen mit der Verwalterin, der Leiterin Hotellerie und dem Küchenchef Probleme und Anregungen behandelt.

Sein **30-jähriges Bestehen** konnte das **Burgerheim** feiern. Der Jubiläumstag und ein Tag der offenen Tür unter dem Motto "Das Burgerheim einst und jetzt" stiessen auf grosses Interesse.

Mi

Wo drückt der Schuh?

Unter diesem Titel folgen sich - locker und ungeordnet - frei assoziierte Betrachtungen mit dem Ziel, die überaus vielfältige Bedeutung des Wortes "Schuh" in unseren Redensarten, in der Literatur, als Symbol und so fort aufzuzeigen.

2. Brautwerbung

Seit vielen Jahrhunderten spielt der Schuh eine bedeutende Rolle bei der Brautwerbung. Erhalten - und recht vordergründig - ist der Brauch des *Schuhweintrinkens* im Schwabenland. Am Hochzeitstag versuchen die ledigen jungen Männer, der Braut einen Schuh zu stehlen. Der Schuh wird dann versteigert und muss von der Braut zurückgekauft werden. Der Erlös daraus wird vertrunken.
Fremde Schuhe ist Symbol für einen auswärtigen Bräutigam. Diese *Fremden Schuhe* wurden im Haus der Dorfschönen nicht toleriert.
In der sprachlichen Metaphorik ist der Schuh ein sexuelles Symbol (nebenbei: das haben wir alles diesem alten Sigmund Freud zu verdanken, einem lüsternen Kettenraucher, der denn auch an den Folgen eines Mundbodenkarzinoms gestorben ist; dies allerdings erst 16 Jahre nach Diagnosestellung - und weitergeraucht hatte er auch. Aber wir schweifen ab). Des Mannes Schuh wurde zum Penis, des Weibes Schuh zur Vulva. Deswegen kann die Wendung *Schuhe anmessen* auch in erotischem Sinne gebraucht werden. Der Beduine, der sich von seiner Frau scheiden lässt, sagt: „Ich habe meinen Pantoffel weggeworfen". Ein Sprichwort, das den Mann vor Ehebruch warnt, lautet: *man muss nicht die Füsse in fremde Schuhe stecken.*
Der Schuh galt aber auch als Symbrn für die Jungfräulichkeit. Das Ausziehen der Brautschuhe als Hochzeitsbrauch hat dieselbe Bedeutung wie das Lösen des Brautgürtels.
In dieses Kapitel gehört zweifellos das Märchen vom ***Aschenputtel*** (Aschenbrödel, Cinderella, Cendrillon, Cenerentola etc.). Als Beisitzer im Vorgesetztenbott steht es mir nicht zu, Ihnen Märchen zu erzählen. Hingegen darf ich annehmen, dass Sie die Geschichte kennen - im Grimm-Original und/oder in der Disneyform und/oder als Ballett von Prokofjew und/oder als Oper von Rossini.
Ein hübsches Töchterchen verliert seine Mutter. Der Vater heiratet wieder, und zwar eben diese böse Frau, welche gleich zwei greuliche Stiefschwestern mitbringt, hässliche Dinger mit schönen Kleidern. Das arme hübsche Töchterchen erhält fortan nur einen grauen Kittel zur Kleidung und muss seine guten· Schuhe gegen Holzschuhe eintauschen. Es hat sein Nachtlager neben der Feuerstelle des Hauses und ist daher stets russ- und staubbeladen. Dafür hat es jetzt einen Namen. Aschenputtel.
Der König tritt auf. Ein grosses Fest will er geben; dazu ladet er die Schönen des Landes ein, auf dass sein Sohn sich eine aus ihrem Kreise zur Gemahlin wähle. Aschenputtel darf nur an die Fete, wenn es in 2 Stunden 1 Schüssel Erbsen und Linsen aus der Asche gelesen hat. Es schafft die Aufgabe in knapp einer Stunde, sodass eine neue Bedingung gestellt wird: 2 Schüsseln in 1 Stunde! Aschenputtel braucht dazu weniger als 30 Minuten! Sie erinnern sich: die Vögelein des Himmels, angeführt von den Tauben, machen das Wunder möglich.

Die guten ins Töpfchen
Die schlechten ins Kröpfchen

Dennoch - Aschenputtel darf nidit mit auf das Schloss. So weint es bitterlich am Grabe der Mutter. Dort erscheint ihm ein Vögelchen, das herrliche Kleider und Schuhe bringt - ausgestickte Pantoffeln. Aschenputtel verwandelt sich in eine echte Schönheit und wird vom Königssohn immer wieder zum Tanz geholt. Ohne Zweifel hat er seine zukünftige Frau schon gewählt. Sie entflieht, der Zauber ist verschwunden; im Königssohn beginnt schon die Liebe zu lodern. Ein zweites Fest! Das Vögelein sttftet Aschenputtel ein noch stolzeres· Kleid. Jedermann staunt über die Schönheit. Keine Holzschuhe!

Und beim dritten Mal· geschieht es dann: Aschenputtel verliert den linken Schuh auf der Schlosstreppe, denn der listige Prinz hat sie mit Pech bestreichen lassen, die Treppe. Klein zierlich und golden ist der Schuh! Nach der weisen Devise „Ein Schuh kommt selten allein" sucht der Prinz jetzt verzweifelt nach dem Brautwahlsymbol.
Der Plot der Story- ein (linker} Goldener Schuh!..
Die ältere der Stiefschwestern quält sich in den Goldschuh, doch ist die grosse Zehe zu lang. Ratsch - die Mutter schneidet ihr die Zehe mit scharfem Messer ab („eine Königin braucht ohnehin nicht zu gehen; die kann fahren"). Bei der anderen Stiefschwester blutet der Fuss, weil die Ferse amputiert worden ist. Und jedesmal singen die Vögelein dazu:

Rucke di guck, rucke di guck
Blut ist im Schuck (Schuh)
Der Schuck ist zu klein,
Die rechte Braut sitzt noch daheim.

Klar, dass der Schuh dem russ- und staubbeladenen Aschenputtel passt, wie angegossen. Das Zauberwerk des herrlichen Kleides mit Accessoires (Goldschuhe!) ist verschwunden. Aber eben nicht ganz! - dieser linke Schuh· ist n i c h t rückverwandelt worden! Auch die Zauberei hat offensichtlich ihre Schwachstellen. Die Vögelein singen

Rucke di guck, rucke die guck,
Kein Blut ist im Schuck:
Der Schuck ist nicht zu klein,
Die rechte Braut, die führt er heim.

Eine ergreifende, unsterbliche Schuhgeschichte. Zum (guten?) Ende picken die lieben Tauben den beiden bösen Stiefschwestern noch kurz die Augen aus. Aber das ist sicher ein Märchen: Wie atles andere· auch.
Ja es ist wichtig, dass unsere Schuhe zu unseren Füssen passen. E vice versa. Redewendungen zu diesem Thema ein andermal.

Kaspar Trechsel

Glückwunsch zum 90. Geburtstag

Am 26. Mai 1998 feierte im Burgerheim am Viererfeldweg 7 in Bern **Rolf Ziegler** seinen 90. Geburtstag. Am Vortag überbrachten ihm Katharina Berner-Ziegler, eine Nichte des Jubilars, Almosnerin Isabel Remund und Vizeobmann Peter Marti die Glückwünsche des Vorgesetztenbotts; im Beisein von Sohn Christian und Schwiegertochter Erika Ziegler wurden sie mit Kaffee (samt Cognac) und Kuchen verwöhnt.

Im Familien- und Freundeskreis ist Rolf Ziegler als „Timpe" bekannt. Der Name geht zurück auf die Pfadfinderzeit (Rolf Ziegler war im 2. Zug der Abteilung „Schwyzerstärn" aktiv); er stammt aus dem 23. Band von Karl May, „Der schwarze Mustang", wo von zwei Vettern die Rede ist, den Erben Timpes, die durch ihre Körpergrösse hervorstachen.

„Timpe" Ziegler war bei der Rekrutenaushebung 1.92 Meter gross und trug Schuhgrösse 45. Weil sein Brustumfang im Verhältnis zur Körpergrösse knapp nicht genügte (und die Diensttauglichkeit damals noch nach undifferenzierten Kriterien beurteilt wurde), stellte ihn der Aushebungsoffizier zurück. Ein Jahr später klappte es, und Rolf Ziegler wurde wunschgemäss bei den Uebermittlungstruppen eingeteilt, wo er es in der Funkerkompanie 3 zum Wachtmeister und später im Armeestab zum Dienstchef Funktionsstufe 1a (Funktion eines Stabsoffiziers) bringen sollte.

Rolf „Timpe" Ziegler im Kreis seiner Familie (v.l.n.r.): Nichte Katharina Berner-Ziegler, Schwiegertochter Erika und Sohn Christian

,,Timpe" war zeitlebens ein begeisterter „Silbergrauer". Den Funkerblitz, eine Auszeichnung, trägt er heute noch ab und zu am Revers, und im Jahr 1958 wurde er zum ersten Ehrenmitglied des Eidgenössischen Verbandes der Uebermittlungstruppen ernannt. Mit dem EVU war er jahrzehntelang an sportlichen Grossveranstaltungen für Einrichtung und Betrieb der Uebermittlungs- und Lautsprechernetze im Einsatz: am Grand Prix von Bern, an den Fussball-Weltmeisterschaften im Wankdort und den Leichtathletik-Europameisterschaften im Neufeld, an den Bergrennen Mitholz-Kandersteg und im Gurnigel, am Lauberhornrennen, am Gornergrat-Derby.

Ueberhaupt war Sport immer ein Thema in der Familie Ziegler. Vater Ernst gehörte zu den ersten Skilauf-Pionieren des Landes, und so traten die Kinder selbstverständlich dem Ski-Club Bern bei, der in den Saanenmösern seit 1909 das älteste Skihaus der Schweiz betreibt. Bruder Max war dabei der eigentliche Sportler, Rolf eher der Funktionär, der sich an unzähligen Rennen u.a. als Zeitnehmer zur Verfügung stellte.

Aufgewachsen ist Rolf „Timpe" Ziegler an der Bellevuestrasse am Fuss des Gurten, in der Gurtengartenstadt, die damals noch mit einer staubigen Naturstrasse erschlossen war. Im Haus, das von Vater Ernst Eduard Ziegler, Architekt, erbaut worden war, herrschte Betrieb: Rolf war das älteste von ursprünglich sechs Kindern. Heute leben noch vier Geschwister Rolfs: die Schwestern Dori Korrodi-Ziegler (geboren 1909) und Lotti (1921) sowie die Brüder Max (1913) und Hans (1918, alt Obmann unserer Gesellschaft).

„Timpe" war 16 Jahre alt, als die Eltern eine Haushalthilfe einstellten, eine gewisse Elmina Küng, die bald einmal zur Bellevuestrasse-Clique zählte. Und weil man sich Uebernamen gab - Bruder Max hört heute noch auf den Namen „Würmu" - wurde aus dem Fräulein Küng bald einmal der „Uhu".

Die Schulzeit verbrachte „Timpe" in Wabern, am Progymnasium und am Städtischen Gymnasium in Bern. Mit dem Ziel, ans Technikum Burgdorf aufgenommen zu werden, arbeitete er im Anschluss daran einige Zeit als Elektromechaniker-Praktikant in den Ateliers Secheron in Genf, worauf ihm der Sprung nach Burgdorf gelang. Nach erfolgreich absolviertem Studium an der Abteilung Starkstrom wurde er im Jahr 1931 als Elektrotechniker - heute würde man sagen Ingenieur HTL - diplomiert.

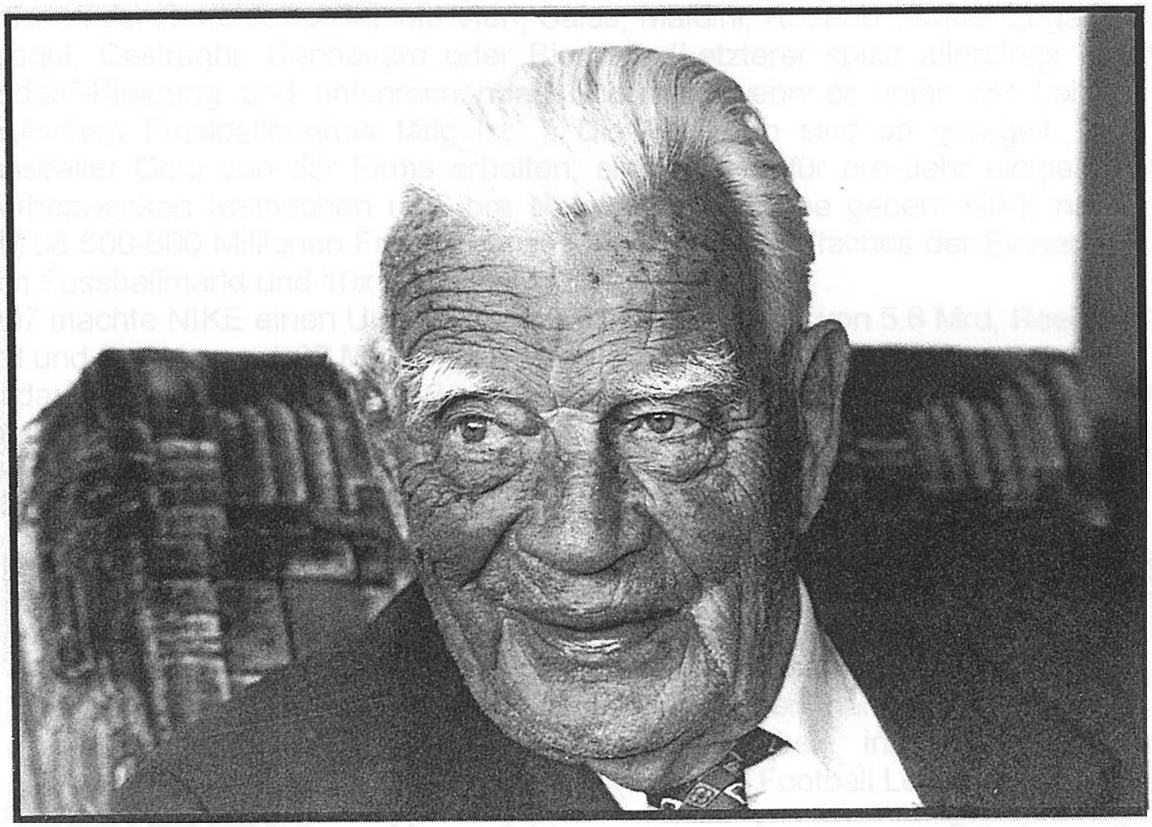
Bereits zeichnete sich die grosse Wirtschaftskrise ab, und „Timpe" war gezwungen, zeitweise als Monteur zu arbeiten - unter anderem auch einmal in Luzern, wo er zufällig den „Uhu" wieder traf. Elmina Küng, inzwischen ausgebildete Haushaltlehrerin, war auch gerade stellenlos. Man hatte Zeit für einander...

Im Jahr 1935 heiratete das Paar in Bern und bezog an der Bellevuestrasse 144 eine Dreizimmerwohnung. Drei Jahre später kam Sohn Christian zur Welt, und dann brach der Zweite Weltkrieg aus, der „Timpe" weit über tausend Aktivdiensttage brachte. Beruflich fand er in dieser Zeit, inzwischen im Ziegler-Haus an der Bellevuestrasse 155 eingezogen, eine Anstellung beim Verstärkeramt der Telephondirektion Bern. Er sollte der PTT treu bleiben; als Chef der Sektion Linienausrüstungen der Generaldirektion PTT trat er 1973 in den Ruhestand.

Vom Knüslihubelweg 5, wo die Familie seit 1956 gewohnt hatte, zogen Elmina und Rolf Ziegler im Jahr 1980 ins Burgerheim und bezogen eine Zweizimmerwohnung im achten Stock des Hochhauses. Seit dem Tod seiner Gattin vor fünf Jahren wohnt „Timpe" in einer etwas kleineren Wohnung im Scheibenhaus. Von Schwiegertochter Erika liebevoll umsorgt, ist er mit seiner Umwelt im Burgerheim rundum zufrieden. Gesundheitlich geht es ihm noch so gut, dass er täglich seinen Spaziergang im Garten machen kann, die Mahlzeiten im Speisesaal einnimmt - als Tischnachbar von Frau Bärtschi - und bei seinen regelmässigen Besuchen in der Cafeteria stets als Hahn im Korb von einem ansehnlichen Damen-"Chörli" umringt ist. Er lässt es sich auch nicht nehmen, ab und zu noch am Grassen Bott und am Schuehsole-Aesse teilzunehmen. Nach wie vor raucht er täglich seine Packung Barclay und sieht vom Sonnenbad auf dem Balkon aus wie weiland Luis Trenker in einem seiner Bergfilme.

Die Zunft wünscht Rolf „Timpe" Ziegler für die Zukunft alles Gute, noch viele erfüllte Jahre ohne Beschwerden, und freut sich, ihn gelegentlich an einem Anlass wiederzusehen.

Mi.



Die Schuhmacher an der Fussballweltmeisterschaft '98

Das NIKE-Logo heisst *Swoosh*-

Mit blutten Füssen ist das Fussbanspielen im heutigen Stil undenkbar. Ergo spielt man in Schuhen, welche Turn- und/oder Fussbal schuhe· genannt werden - alleweil ein Thema für uns!

Schon- lange vor den festlichen· Wochen von FRANCE'98 stande^n die- beiden Finalisten fest: **NIKE** und Adidas®. Der Rivalenkampf um hunderte von Millionen wurde schliesslich von NtKE gewonnen, wenn auch Adidas®·Sponsor von Frankreich, dem Weltmeister, ist. Zwei Weltfirmen lieferten sich hier also einen Marketingkampf - es ist erstaunlich, dass überhaupt noch von den Spielen und Spielern geredet wurde!· Geheimniskrämerei· ist· alles! - so hat- Ronaldo· im Eröffnungsspiel-gegen Schottland erstmals seine eigens für ihn angefertigten, silbrig-blauen NIKE-Schuhe getragen. Geübt hatte- er darin aber schon· lange: Um das Geheimnis- zu wahren, hatte· man- die Schuhe im Training grün übertüncht. ..

NIKE kommt· aus den **USA,** und sein- SportmarkeHng-Direktor aus - Aeschiried bei- Spiez! - der ehemalige Primarlehrer Peter Bratschi (32j.). Er ist Einkäufer neuer Spieler, resp: Werbeträger, und hat als· N KE-Sponsor in Italien unte anderen Ronaldo von Inter „gemacht". Lukrative Verträge erhielten von ihm auch andere Grössen der Serie-A-Spieler wie-Vteri; Sa as; Maldini, Roberto Carlos, Edgar Davids-; Inzaghi, Casiraghi, Cannavaro oder Bierhoff. (Letzterer spielt allerdings immer in Adidas®-Kteidung · und entsprechenden- Schuhen-, wenn· er unter der Leitung· des· Deutschen Fussballbundes tätig ist...). Die Fin mzen sind so geregelt, dass die Fussballer Geld von der Firma erhalten, sich aber dafür pro Jahr einige Tage zu Werbezwecken- freimachen und- ihre Namen für Reklame geben. NIKE hat für die WM'98 500-600 Millionen Franken ausgegeben - ein Vielfaches der Einnahmen aus dem Fussballmarktund·10xmehrals **PUMA** z:S-:

1997 machte NIKE einen Umsatz von 13.08 Mrd, Adidas® von 5.6 Mrd, Reebock 5.39 Mrd und **PUMA** Von 1. OS-Mrd Franken.

Adidas® ist also die Nummer 2 auf dem Weltmarkt. Sie wurde - ursprünglich als Familienunternehmen - von ADI DASselt, einem deutschen Sportschuhfabrikanten, 1948· gegründet (heute Adtdas=-Salomon AG). An- der FRANCE'98 war Adidas® *der* offizielle Fifa-Sponsor. Die Firma „bezahlte" 7 Teams.

Erstaunlich war der Auftritt der kleinen Firma „Lotto", welche· „nur" Kroatien sponserte- und damit einen grosserr Prestigeerfolg buchen·· durfte. Puma· unct Reebock liefern sich einen harten Kampf um den 3. Platz. Puma hat dabei inzwischen die NFL ,,übernommen" (National Football League).

Man- sieht - wenn- Fuss· und Schuh und Ball zusammenpassen, dann freut sich - der Sponsor!

Kaspar Trechsffi·

Gesucht: Ameisen

Es dürfte hinlänglich bekannt sein: Die Ameisen *(Fonnicidae)* sind zu den Hautflüglern gehörende, weltweit verbreitete Insekten mit vielen Unterarten. Sie bilden Staaten mit Arbeitsteilung in Soldaten und Arbeiterinnen...

Weniger bekannt ist wohl, dass seit über hundert Jahren ein **Verein** besteht, der sich **„Die Ameisen"** nennt. Seine Gründerinnen, mehrheitlich Frauen in guter wirtschaftlicher Situation, machten es sich zur Aufgabe, im eigenen Wohnkanton bedürftige Familien zur Weihnachtszeit mit einem Paket zu überraschen. Diese Pakete enthielten (von Hand gefertigte) Kleidungsstücke sowie Tisch- und Bettwäsche.

Die karitativen Vereinsziele der „Ameisen" haben in der heutigen Zeit nichts an Bedeutung eingebüsst - im Gegenteil.

Die Sektion Bern der ‚Ameisen" unterstützt gegenwärtig Familien in 31 Gemeinden, zwei Kinderheime, die Gefangenenfürsorge, die Heilsarmee und das Kantonale Frauenspital. In den Gemeinden und Institutionen ist eine zuständigen Person bezeichnet, die vor jeder Sammlung die Bedürfnisse abklärt und nach erfolgter Sammlung den Inhalt der Pakete verteilt.

Die ‚Ameise" verpflichtet sich, einmal pro Jahr eine Spende in Form von neuen Kleidungsstücken, Tisch- oder Bettwäsche zu machen. Die Sammlung findet jeweils im Herbst statt, so dass im November die Pakete vorbereitet werden können. Ein eigentliches Vereinsleben kennen die „Ameisen" nicht. Wer aber Lust hat, trifft sich einmal pro Jahr bei der zuständigen Sammlerin, um die Spende abzugeben.

Mitglied der ‚Ameisen" kann werden, wer bereit ist, im eigenen Wohnkanton direkt Hilfe zu leisten und jährlich einmal neue Kleidungsstücke, Tisch- oder Bettwäsche zu spenden.

Die ‚Ameisen" freuen sich über allfälligen Vereinszuwachs. Unsere Gesellschaftsangehörigen **Antoinette Brunner** (Brunnadernstrasse 34, 3006 Bern, Tel. 031/351 68 66) und **Katrin Brunner** (Alpeneggstrasse 21, 3012 Bern, Tel. 031/301 88 68), beide aktive ‚Ameisen", erteilen jederzeit gerne weitere Auskunft.

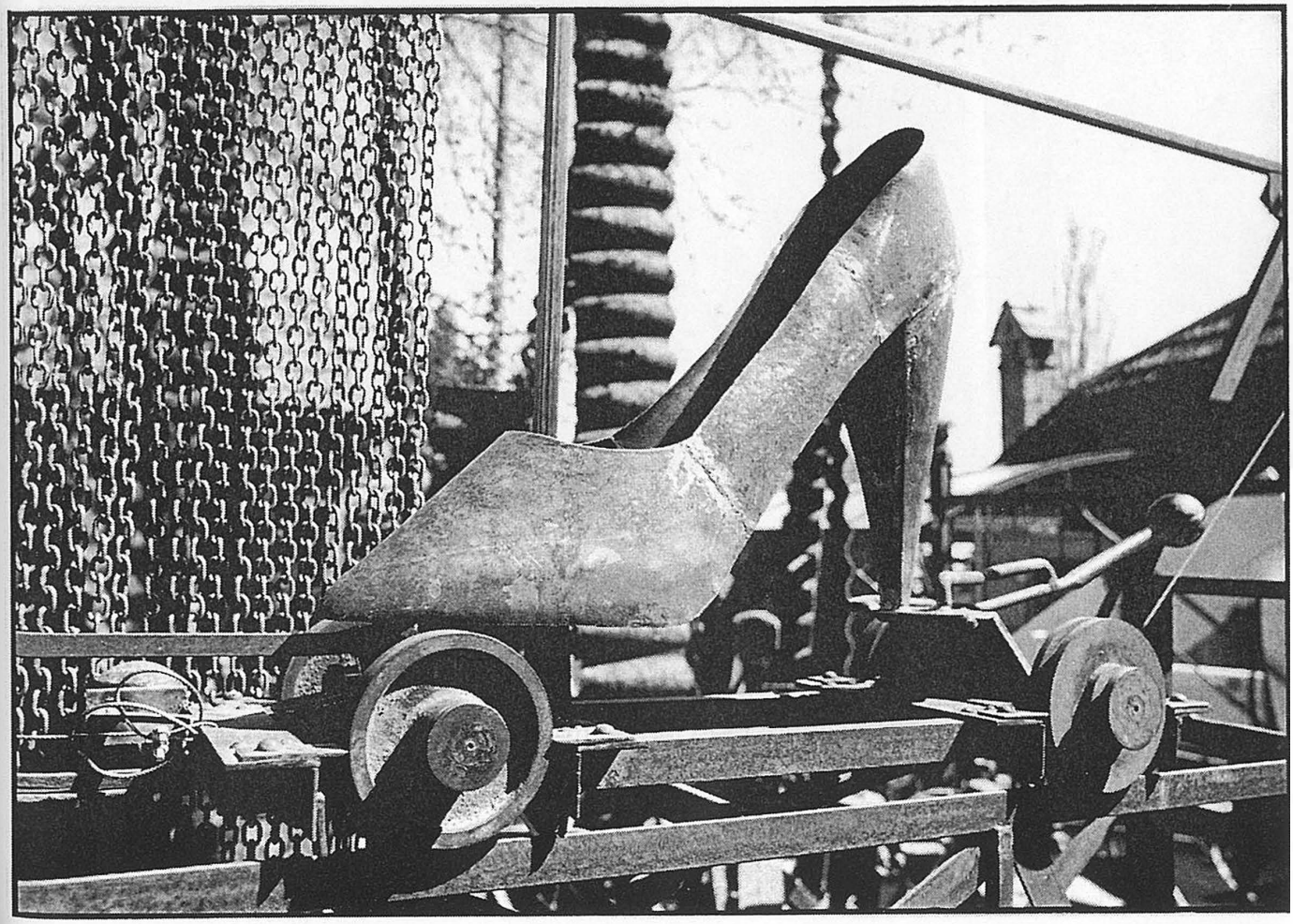
Mi.

Der Schuhreigen

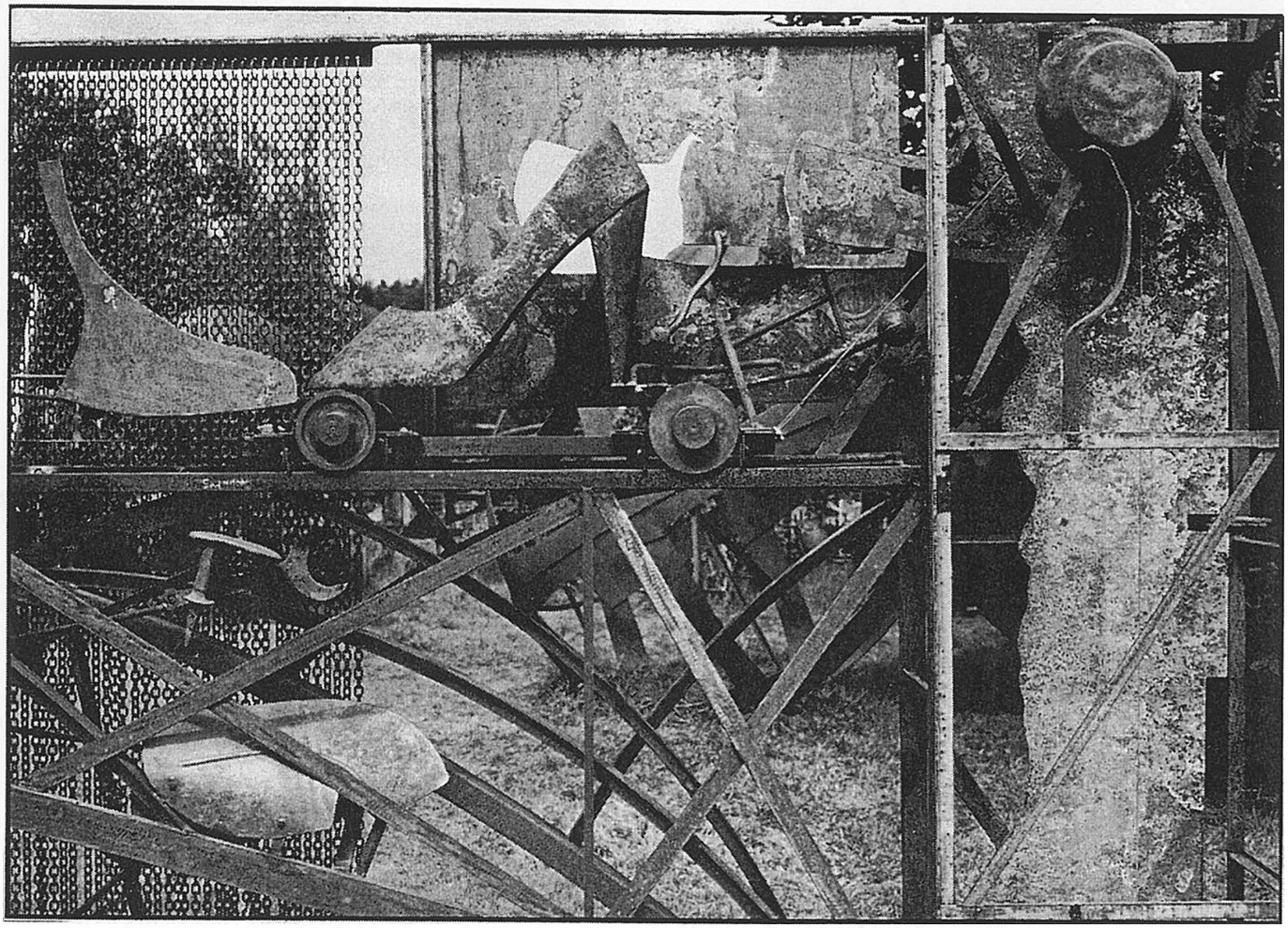
im Terminal Ades Flughafens
Zürich Kloten, Ankunft Nord

Seit dem 1. Juli 1997 überrascht die Firma „Ba//y Schuhe" am Flughafen Zürich ankommende Gäste aus aller Welt mit einem riesigen, prächtigen und originellen Kunstwerk, einer Eisenplastik von Meister Bernhard LUGINBÜHL und dessen beiden Söhnen Basil und Iwan.
Die Botschaft: **Jetzt sind wir in der Schweiz , und alles geht gut** - besonders in (Ba//y-)Schuhen!

Im Terminal A (Ankunft Nord), auf dem Weg zu Passkontrolle - ja da haben Sie es immer so eilig - klar! Endlich daheim, selbst wenn uns Berner das gut gemeinte „GRÜEZI" etwas befremden mag... Am Gepäckempfang und am Zoll werden Sie sowieso noch länger warten müssen. Nehmen Sie sich also Zeit für die eingehende Betrachtung des ‚Kunstwegs' an der Wand - links.
Die PR-Leute der *Bally* (geleitet von der allen wohl noch bekannten Ex-TV-Sprecherin Marie-Therese GWERDER) haben ein ambitiöses Werbeprojekt verwirklicht unter dem Motto: Kunst, Stil und Humor für Besucher und Heimkehrende! Damit soll Werbung für das Alpenland Schweiz gemacht und daran erinnert werden, dass *Ba//y* eine Tradition über 150 Jahre hat mit Qualitätsprodukten in über 60 Ländern.

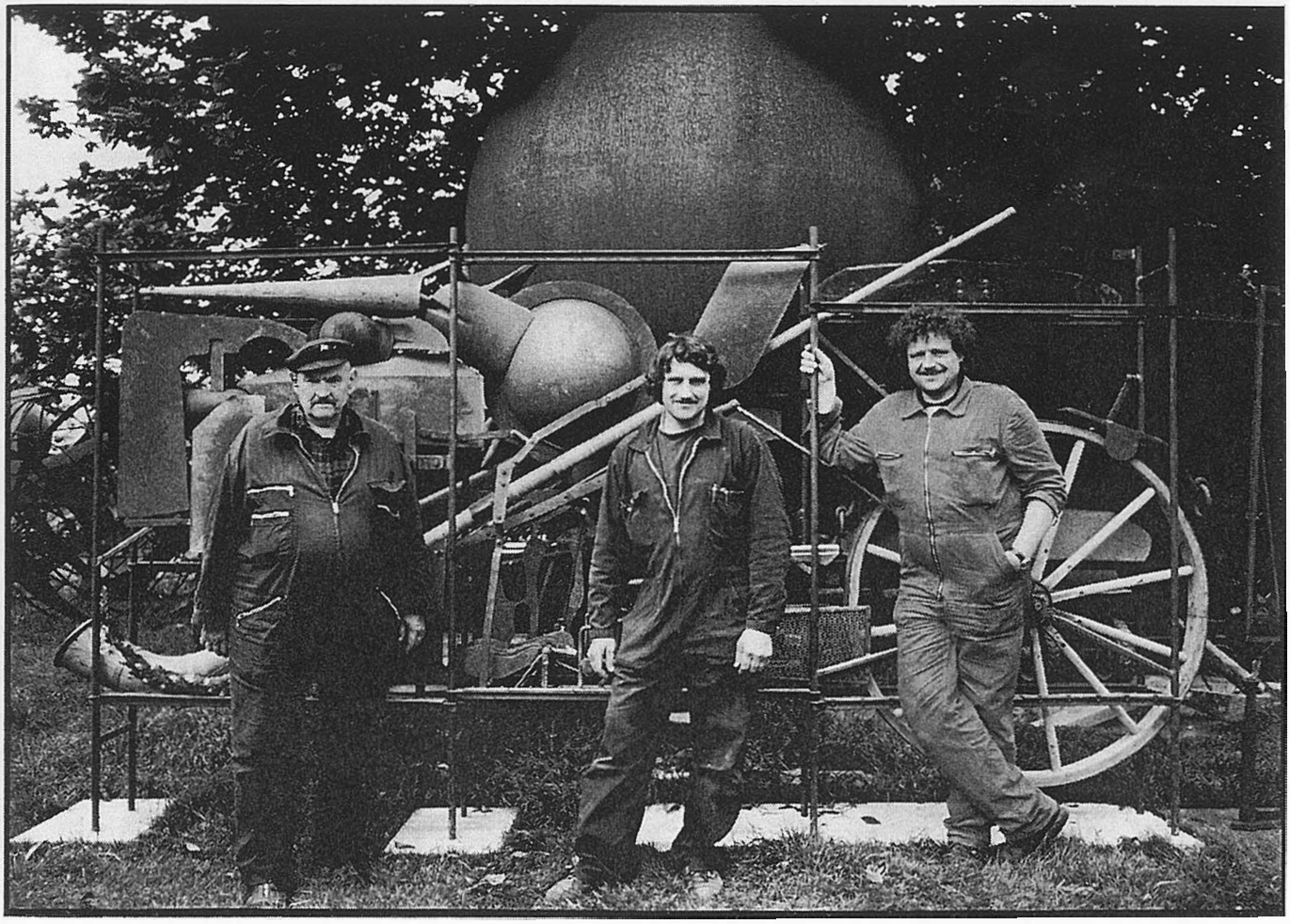


Bernhard LUGINBÜHL sammelt seit Jahrzehnten Alteisen jeder Art und verarbeitet es zu Kunstwerken, ähnlich wie sein Freund TINGUELY es getan hat. Die *Bally* ihrerseits hat einen grossen Fundus an Leisten, abgefahrenen Rollschuhen, Lederstanzeisen und ähnlichem. Aus diesem Gerümpel entstand der *Motion and Emotion Walkway,* wie das Werk in der 5. Schweizer Landessprache heisst. Die Eisenplastik ist über 37m lang und 2,8m hoch - nicht zu übersehen für die ca. 5 Millionen Leute, die hier jährlich vorbeihasten.



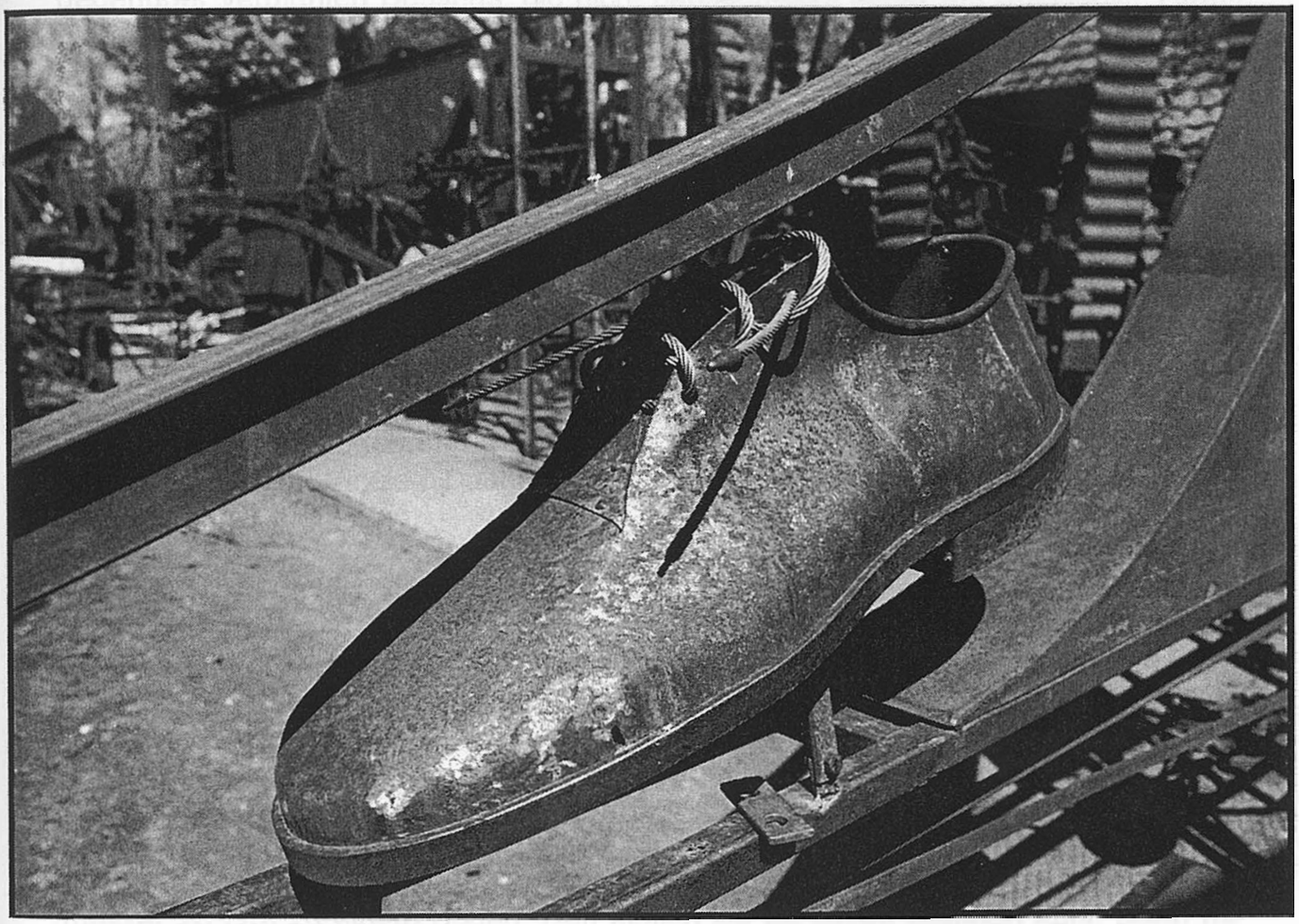
Bernhard LUGINBÜHL wurde 1929 in Bern geboren. Seine Werke stehen in allen grossen Museen der Welt. Er wohnt in Mötschwil (zwischen Hindelbank und Burgdorf) und eröffnet noch in diesem Jahr eine permanente Ausstellung auf seinem Grundstück. Damit schafft er ein Muss für alle Kunstpilger. Leider wird die Ausstellung (Fondation) nur einmal im Monat dem Publikum offen stehen.

Das folgende Bild zeigt (v.l.n.r.) die Künstler Bernhard (Vater) und Söhne Iwan (1960) und Basil (1963). Darunter ein Fragment in Bearbeitung in Mötschwil. Die Foto wurde vom dritten LUGINBÜHL-Sohn, Brutus, gemacht.



Betrachten Sie das Kunstwerk in Kloten mit Musse! Da drängen eiserne Stanzsohlen in alle Richtungen, ein alter Rollschuh läuft auf Schienen von einem Fragment ins andere. Fein säuberlich geschweisste Damenpumps paradieren kokett auf Metallrädern hin und her. Bleischwere Schlagfüsse baumeln wie ein Papiermobile im Metallgestänge. Eine Pflugspitze wird ins Ziel geseilt, und die gestutzten Flügel eines Segelflugzeuges bringen Licht und Luft in das tonnenschwere Eisenwerk. Der *Bally*-Schriftzug wurde in gleissendes Neonlicht gestellt, vor rostverkrusteter Wand. Ein Truthahn schreitet einher; und mitten im Ganzen findet man ein echtes Alphorn. Ja es sind sogar deren drei - zwei weitere kleine schmücken das Gestell mit den vielen alten Leisten. Ganz am Ende stehen dann einige der wunderbaren alten *Bally*-Plakate.

Der originelle Schuhreigen quietscht nicht und knarrt nicht und ächzt nicht, wie man es doch von Schuhen erwarten könnte. überhaupt ist das Kunstwerk des Eisenplastikers keine mobile Angelegenheit, doch beim Schauen erfühlt man die Bewegung.



Viel Vergnügen beim Besuch von LUGINBÜHLS Ba//y-Schuhreigen! Er ist bis ins Jahr 2000 zu bewundern.
Übrigens: vom „Eintrittspreis" wollen wir lieber nicht reden. Hunderte, ja tausende von Franken! Keine Angst - natürlich sind diese Kosten in Ihrem Flugticket inbegriffen.

Kaspar Trechsel

Sparen? Das ist doch Käse!

Den Titel habe ich vom deutschen Gastro-Papst Wolfram Siebeck im ZEITmagazin vom 14. Mai 1998 gestohlen. Er singt darin das Hohelied von der gepflegten Käseplatte in einem guten Restaurant, für die sich eine Investition allemal lohne. Demgegenüber verdienten Desserts, die nicht hausgemacht seien wie Speiseeis, Torten oder Caramelcreme den Mehrpreis in Restaurants nicht; die kaufe man beim besten Spezialisten in der Stadt. Meine Alternative: Man besucht das **Grosse Bott** unserer Gesellschaft.

Da schlägt nach und nach die schöne Tradition Wurzeln, dass die Damen hausgemachte **Kuchen und Torten** zu einem imposanten Dessert zusammentragen. Der Renner unter all den wunderbaren Rüebli-, Nuss- und Schoggitorten aus den vergilbten Kochbüchern zünftiger Ururgrossmütter (die selber nie das Privileg hatten, an einem Grossen Bott teilzunehmen!), ist **Brunners Cheese Cake,** um den sich die Kenner regelmässig schon in der Zunft-Küche balgen. Und weil Grund zur Annahme besteht, dass es auch am Grassen Bott vom 4. Dezember 1998 einmal mehr nicht für alle ein Stück abgeben wird (teilen Sie einmal eine Torte in 84 Stücke...), haben mir die Brunners - vielen Dank! - das Rezept verraten. Es sei hiermit zur Nachahmung empfohlen. Also:

Antoinette und/oder **Franz Brunner** nehmen: 7 Päckli Käse, und zwar Philadelphia Cream Cheese (a 125 g), 4 Eier, 1 Esslöffel Vanilleextrakt, 1 Tasse Zucker, anderthalb Päckli Vollkornbiscuits, ca. 50 Gramm zerlassene Butter, 4 Päckli sauren Halb- oder Vollrahm und - jawohl, nochmals -1 Esslöffel Zucker und 1 Teelöffel Vanilleextrakt. Fertig.

Die **Zubereitung** scheint keine Hexerei zu sein: Die Brunners zerkleinern die Vollkornbiscuits im Cutter (vielleicht ginge es mit Plasticsack und Wallholz auch) und vermischen sie mit der flüssigen Butter in einer gut eingefetteten Springform (Durchmesser 26 cm) zu einem Boden. Den stellen sie für einige Stunden kühl. Dann mischen sie den Käse, die Eier, den Esslöffel Vanilleextrakt und die Tasse Zucker im Mixer zu einer Creme und geben diese auf den Kuchenboden. Was nun schon wie eine angehende Torte ausschaut, schieben sie für ca. 35 Minuten in den auf 180 Grad vorgeheizten Backofen, wobei sie bewusst die untere Ofenhälfte wählen. Auf der Zielgeraden mischen sie den Rahm, den Esslöffel Zucker und den Teelöffel Vanilleextrakt, geben die Mischung nach 35 Minuten vorsichtig auf den Kuchen und schieben diesen nochmals für 5 Minuten in den Ofen.

Fast fertig. Denn - und das sei wichtig: Der Cheese Cake will jetzt noch einen Tag lang ruhen, und zwar im Kühlschrank.

Auf zum frohen Wettbacken! Und auf Wiedersehen am 4. Dezember.

Mi.

Haben Sie es gewusst ?

An der Amthausgasse, nur wenige Schritte von unserem Zunfthaus entfernt, stand im 19. Jahrhundert ein Brunnen:

SCHÖNES ALTES BERN

Amthausgass-lirunn n wurde 1837 errichtet

Au<;h in derA.mthausgasse gab es früher einen Brunnen: 1837 wurde er als AmtftaftSgass-brunnen etwas westlich der Elnmündttng lnselgasse er-riohtet.. Nach äer 1880 aief-gesetzten Brunnenfigur, dem Venner Büggler,. wurde er auch Briigglerbrnnnen ge-nannt]')13 musste der Amt-hausgassbrunnen :der Über-bauung Natiortalbq.nk/Bu13,-liesf,.aus Nord weichen. Se t her i.iert er den Rathausplatz.

Hans-Ulrich Suter

Bild und Text stammen aus dem **Stadtanzeiger Bern** vom 18. September 1998. Das „Amtliche Publikationsorgan für die Gemeinde Bern", das seit dem Berner „Anzeiger-Streit" (seit einigen Jahren gibt es in der Bundesstadt mit dem „Berner Bär" und dem „Berner Tagblatt" zwei weitere Gratis-Anzeiger) auch redaktionelle Beiträge enthält. Diese sind - wie unser Beispiel zeigt - mitunter sehr interessant.

Leben und Wirken des Schuhmachers Georg Kieffer an der Amthausgasse 8 in Bern

*Herr **Dr. Erich Hubacher,** wohnhaft an der Freiestrasse 43, 3012 Bem, hat uns die nachstehenden Erinnerungen an seinen Grossvater, der zu Beginn des Jahrhunderts in unserem **Zunfthaus** an der **Amthausgasse 8** gewohnt und eine Schuhmacherwerkstatt betrieben hat, zur Verfügung gestellt. Sie sind ergänzt durch Angaben seiner Cousine, Regina Jaggi-Maurer. Wir danken Henn Dr. Hubacher (der mit unserem Obmann nicht verwandt ist) ganz herzlich für den Beitrag.*

Grossvater war einer der letzten wirklichen Schuh-Macher, die Fussbekleidungen noch von Grund auf in reiner Handarbeit anfertigen konnten. Bis in sein hohes Alter und in die späten dreissiger Jahre hinein versorgte er ganze Familien und Generationen - Frauen, Männer und Kinder - mit qualitativ hochstehendem Schuhwerk. Wir Enkelkinder durften ihm bei unseren Besuchen auf dem extra bereitstehenden Stühlchen neben der Werkbank fasziniert zusehen, wie er aus unscheinbaren Lederstücken wunderbare Schuhe schuf. Noch heute - nach vielen Jahrzehnten - können wir uns an die einzelnen Verrichtungen erinnern, die dazu nötig waren.

Die handwerkliche Herstellung von Schuhen hatte im Arbeitsablauf sehr viel Aehnlichkeit mit der Fertigung eines Kleides. Nach den persönlichen Massen des Kunden an beiden (meist ungleichen) Füssen wurden aus dem Grundmuster die individuellen Schnittmuster abgeleitet, nach welchen Ober-, Futter-, Sohlen- und Absatzleder sorgfältig zugeschnitten wurden. Es folgte das Einfärben und Imprägnieren von Ober- und Sohlenleder. Hierauf wurden die Einzelteile auf Leisten zusammengefügt, vernäht, die Nähte abgedichtet und die Absätze aufgebaut. Zum Schluss mussten Sohlen- und Absatzränder zugeschnitten und eingefärbt sowie die Oesen und Schnallen angebracht werden. Krönung der perfekt sitzenden Meisterwerke war die Fertigprobe am Kunden.

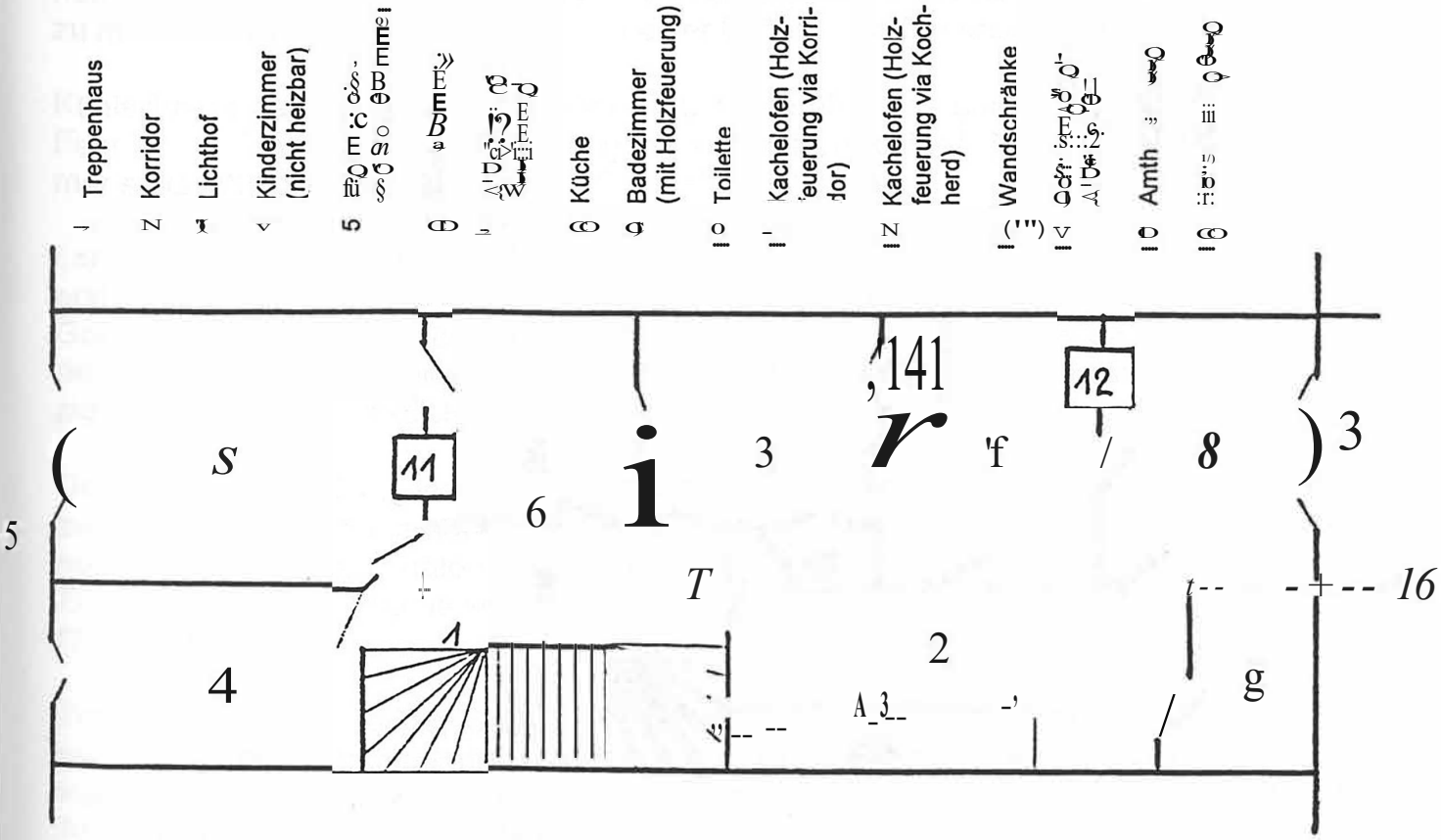
Gekostet haben solche Schuhe - je nach verwendeter Lederqualität und Ausstattung - 80 bis 120 Franken, und das in den dreissiger Jahren! Nach heutigem Geldwert wären das etwa 1'200 bis 1'800 Franken - ein durchaus angemessener Preis für reine Handarbeit. Noch teurer waren nur die Schuhe für den städtischen Brandmeister, die ihm das Begehen des oft noch glühend hei.ssen Brandschuttes ermöglichen mussten und deshalb eine ganz besondere Fertigung und Lederqualität erforderten. Zudem kamen diese Schuhe nach jedem Gebrauch auf einer Brandstätte zur Reparatur und hielten kaum länger als ein Jahr - ein gutes Geschäft also, so gut wie jenes mit den knöchelhohen Krokolederschuhen für die Damen der feinen Gesellschaft!

An der Amthausgasse 8, im Parterre neben dem Hauseingang, war das Schuhgeschäft Büchler eingemietet, das "billige Fabrikschuhe" verkaufte und somit meinen Grossvater direkt konkurrenzierte. Trotzdem waren die Familien eng befreundet und nahmen gegenseitig sehr loyal Rücksicht auf ihre geschäftlichen Interessen.

Grossvater wurde 1858 in !singen (Württemberg, ca. 80 km nördlich von Schaffhausen) geboren. Er erlernte in seinem Heimatdorf das Schuhmacher-Handwerk und ging dann - dem Brauche folgend - auf Wanderschaft, die ihn über Tuttlingen in verschiedene Schweizer

Städte und schliesslich nach Bern führte, wo er Julie Kämpfer traf und kurz entschlossen heiratete. Sie stammte aus Dürrenroth, war gelernte Herrschaftsköchin und stand als solche bis zu ihrer Heirat im Dienste der Familie Dinichert. Minister Dinichert hatte als Diplomat sowohl auf Schloss Muntelier wie in seinem Berner Appartement viele Empfänge zu geben, deren kulinarische Seite Grossmutter souverän bewältigte. Ihres Könnens wegen wurde sie oft an andere burgerliche Familien als Köchin bei Empfängen „ausgeliehen". So ergaben sich Beziehungen, die ihrem Mann später viele treue Kunden brachten.

Die jungen Eheleute wohnten zunächst an der Waaghausgasse, in einem der Häuser neben dem Holländerturm, wo sich Grossvater als Schuhmacher selbständig machte. Dem Paar wurden vier Töchter geschenkt, und so musste es nach einer grösseren Wohnung Umschau halten. Diese fand es an der Amthausgasse 8 im zweiten Stock, wohin es im Jahr 1900 umzog und wo es bis zu seinem Eintritt ins Altersheim im Jahr 1938 lebte. Die nachstehende Skizze zeigt den damaligen Grundriss der Wohnung.



Der spätere Total-Umbau des Gebäudes an der Amthausgasse 8 hat alle Spuren der ehemaligen Raumanordnung und -gestaltung beseitigt. Die obige Skizze und die folgenden Ausführungen möchten deshalb einen Einblick in die Wohn-, Lebens- und Arbeitsverhältnisse im zweiten Stock dieser Liegenschaft während des ersten Drittels unseres Jahrhunderts geben, die sich - trotz der relativ geringen zeitlichen Distanz von nur 60 Jahren - doch ganz wesentlich von den heutigen Umständen, Gewohnheiten und Ansprüchen unterscheiden.

Werktags war das „hintere" Zimmer (7) das Zentrum sowohl des Familien- wie des Arbeitslebens. Grossvaters Werkplatz (14) lag am hinteren der beiden Fenster zum Lichthof. Die Kundschaft nahm auf dem Stuhl zwischen den Fenstern Platz - oder auch am grossen Tisch, der Grossvater zum Zuschneiden des Leders und der Familie zum Essen diente. Zur guten

Ausleuchtung seines Arbeitsplatzes mit Kunstlicht benützte Grossvater ein ingeniöses System: Einer auf Augenhöhe an der Wand montierten Petrollampe war eine mit Wasser gefüllte Glaskugel vorgesetzt, die das Licht optimal und gleichmäßig verteilte.

Die Schuhmacher-Materialien (Leder, Leisten usw.) wurden in zwei Wandschränken (13) im Korridor aufbewahrt. Je ein weiterer Schrank enthielt die Lebensmittelvorräte - darunter selbst sterilisierte oder gedörrte Früchte und Gemüse sowie Konfitüre -, die Haushalt-Wäsche und die Reinigungsutensilien und -materialien, wie Kern- und Schmierseife, Stahlspäne und Bodenwachs.

Geheizt wurde das "hintere" Zimmer mit einem Kachelofen (12), dessen Wärme von der Küche aus im Kochherd mit Holzfeuerung erzeugt wurde. Die beiden "vorderen" Zimmer (5 und 6) wurden mit einem gemeinsamen Kachelofen (11) mit Holzfeuerung geheizt, der vom Korridor aus beschickt wurde. Das dritte "vordere" Zimmer (4) wurde nur zum Schlafen benutzt und konnte nicht geheizt werden. Um abends im Winter nicht ins eiskalte Bett steigen zu müssen, wärmte es Grossmutter mit einer Batterie von Bettkrügen vor.

Kühlschrank gab es keinen. Die Speisen konnten aber das ganze Jahr hindurch zwischen Fenster und Vorfenster der Küche gegen den inneren Lichthof (3), wo die Luft auch im Sommer stets kühl blieb, einigermassen frischgehalten werden.

Lange Zeit kochte Grossmutter auf dem Holzherd. Ein zweilöchriges Gas-Rechaud konnte erst zu Beginn der dreissiger Jahre benutzt werden, nachdem die Amthausgasse an die Gasversorgung angeschlossen worden war. Stromleitungen wurden dagegen schon nach der Jahrhundertwende eingezogen. Vorher waren Talglichter und Petroleumlampen die einzigen verfügbaren künstlichen Lichtquellen.

Der Sonnenlicht-Einfall war knapp bemessen. Die Fenster zur Amthausgasse (15) hatten zwar Südlage, doch die hohen Häuser auf der anderen Strassenseite erlaubten der Sonne nur in den Sommermonaten und nur bei deren Höchststand über die Mittagsstunden den Zutritt. Alle übrigen Räume wurden vom Tageslicht ausschliesslich über die beiden Lichthöfe (3) erhellt.

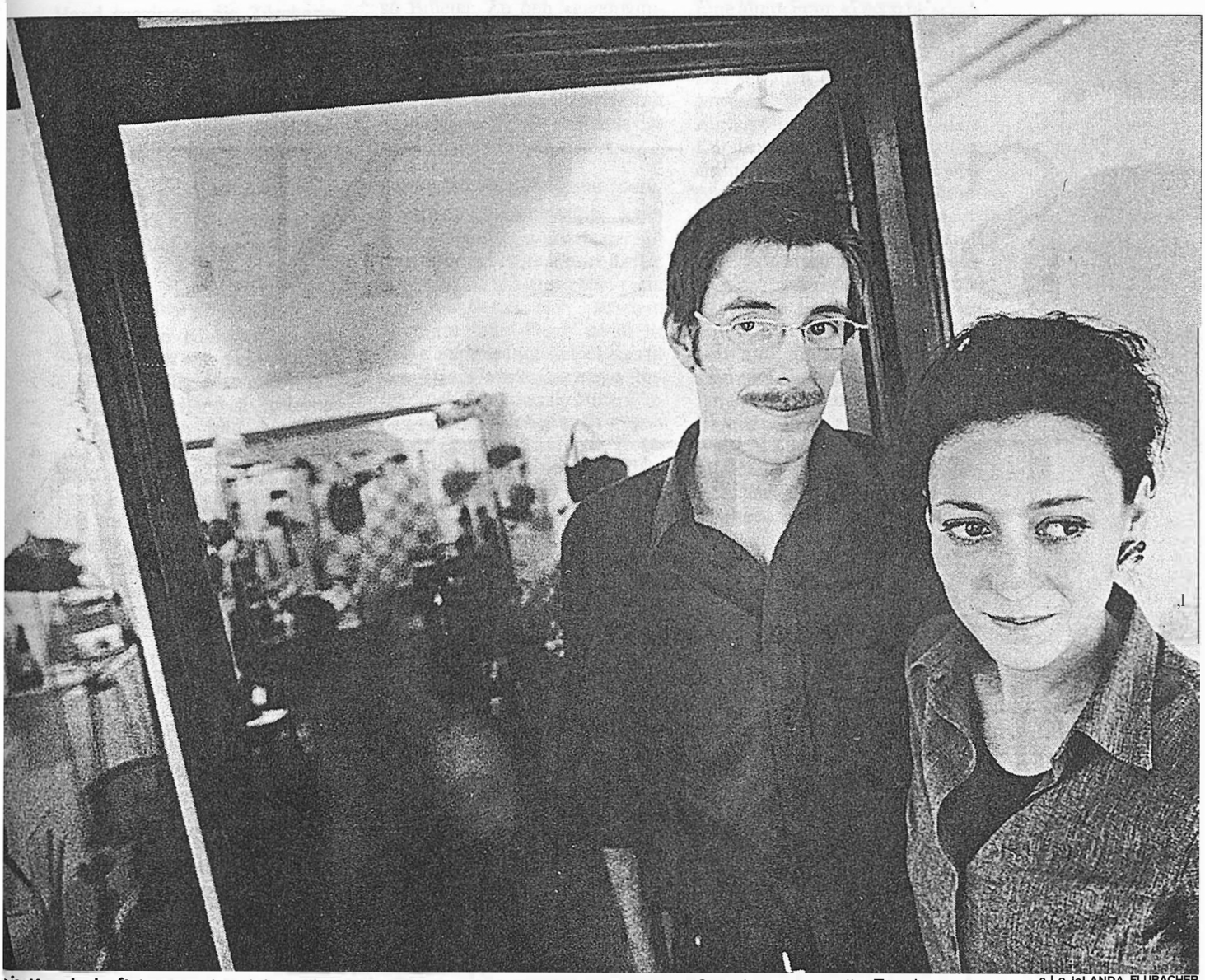
Trotz dem - aus heutiger Sicht - bescheidenen Wohnkomfort verbinden uns Enkelkinder wunderschöne, märchenhafte Erinnerungen an die Jahre, die wir bei Besuchen und gelegentlichen "Ferientagen" mit. unseren Grosseltern in ihrer heimeligen Wohnung an der Amthausgasse 8 verbringen durften.

Erich Hubacher

Unsere neuen Mieter an der Münstergasse 12: „Eigenart"

Im Lauben-Geschäft in unserer Liegenschaft an der Münstergasse 12, wo die beliebte und erfolgreiche Floristin Marianne Longatti (Fiori Longatti) leider ausgezogen ist, wurde im Juli 1998 das (vorher im Keller untergebrachte) Geschäft „Eigenart" eröffnet. Die Berner Zeitung hat ihm in der Ausgabe vom 18. Juli 1998 den folgenden Artikel gewidmet:

‚Zürcher Hüte zieren Berner Köpfe



e,Lo ioLANDA FLUBACHER

Kundschaft in Bern ist viel netter als in Zürich,: Dies ist einer der vielen Gründe, warum die Zürcher Odistin Brigitte Keller und ihr Lebens- und Arbeitspartner Stefan Billeter in der Berner Altstadt einen Laden eröffnet haben. 0913

Sie schaut sich die schmalzigsten Filme an, <nur wegen den tollen Hutkreationen»: Brigitte Keller, eine der letzten Hutmacherinnen in der Stadt, hat soeben an der Münstergasse den Laden «Eigenart» eröffnet.

Carol Rosa

Mit 60 Stundenkilometern tukkerten sie in einem dreirädrigen Vespa-Car durch die Schweiz auf der Suche nach einem lauschigen Plätzchen, wo sie sich niederlassen könnten. Hand in Hand spazierten die Zürcherin Brigitte Keller und ihr Lebenspartner Stefan Billeter der Aare entlang. «Hier bleiben wir», hätten sie sich gesagt. Doch nicht nur die Aare habe sie beeindruckt, auch die Bernerinnen und Berner. Denn in Zürich sähe man selten Blasse oder Wohlbeleibte, «die sich ungeniert ins Wasser werfen oder sonnen», erzählen sie.

Zehn Jahre geschuftet

Das junge Künstlerpaar hat zehn Jahre für einen eigenen Laden mit Atelier geschuftet. Die 29jährige Keller ist gelernte Goldschmiedin und Modistin und der 30jährige Billeter, ebenfalls Goldschmied, hat im Zweitberuf Portefeuillier gelernt. Endlich steht er, ihr Laden; an der Münstergasse 12. Mitte Juni wurde er eröffnet. Vorher hatten die beiden, an der gleichen Adresse, ein Kelleratelier. «Eigenart» heisst ihr Laden, und schnell wird klar, dass der Name Programm ist. «Eigene Art», «Eigene Kunst», aber auch «eigenartige» und «eigenwillige» Kreationen sind zu finden. Hüte für alle Lebenslagen und jede Jahreszeit, für Hutfans genauso wie für Weisshäutige, die ihren Teint pflegen wollen oder sich vor der Sonne schützen müssen. «Der Hut ist das abwechslungsreichste Kleidungsstück, das es gibt», meint Keller.

Passend zu den Hüten sind auch Schmuck, Portemonnaies, Brillenetuis und Handtaschen ausgestellt. «Ich wollte etwas machen, das die Hüte ergänzt», so Billeter. Zu den «eigenwilligen» Hüten seiner Partnerin hat er eb-enso «eigene» Taschen angefertigt_:i; So zum Beispiel die zierliche Abendhandtasche mit Fasanenfedern, die ebenfalls das schmucke Hütchen zieren.

Hut Ist simpler geworden

«Kein Kleidungsstück kann man so kreativ gestalten oder füllen wie einen Hut», findet Kell r. Denn für sie müssten Hüte nicht nur funktional sein, sondern auch speziell. «Doch leider ist keine Renaissance des dekorativen Hutes auszumachen.» Immer mehr funktionale Hüte würden verlangt, sicher auch wegen Ozon und UV-Strahlen. Trotzdem findet sie es schade, -«dass der Hut im Laufe der Zeit immer simpler geworden ist». Keller denkt dabei an die 40er Jahre und kommt ins Schwärmen: «Ich schaue mir die grössten Schmachtfetzen an, nur weil die Frauen darin so tolle Hüte tragen.» Keller fährt ab auf die «glamouröse alte Zeit». Bereits während der Schnupperlehre sei sie von den älteren Hutmacherinnen fasziniert und beeindruckt gewesen. Diese seien noch heute optisch sehr speziell und aussergewöhnlich zurechtgemacht. «Und zudem haben diese Hutmacherinnen bereits vor 40 Jahren ein äusserst emanzipiertes Le_ben geführt. Viele waren ja Geschäftsfrauen.»

«Das si de schöni Hüet•

Spontan bleiben immer wieder Passantinnen vor der offenstehenden Geschäftstüre-stehen. Eine ältere Frau: «Das si de schöni Hüet.» Das komme viel vor, sagen die beiden und lächeln. Das sei auch einer der Gründe gewesen, sich in Bern statt in Zürich niederzulassen: «Die Kundschaft in Bern ist viel netter als in Zürich», meint Keller. «Eigenart» bietet ein Angebot für jede Altersklasse und jedes Portemonnaie. Hüte und Taschen sind durchaus erschwinglich. Sie ko-,-sten zwischen 200 und 500 Franken. «Die Leute, die für einen Hut oder eine Tasche gespart haben und Freude daran haben, sind uns die liebsten», sagt Keller. Da der Laden noch nicht rentiert, arbeiten sie abwechslungsweise in Zürich, sie als Modistin, er als Goldschmied. «Unser Ziel ist es aber, einmal davon leben zu können», sagt Billeter. Und Keller zwinkert ihm zu:-« Obwohl, in Bern braucht man keine Hüte, da hat man Lauben.» **090s**

•Eigenart•, Atelier für Hüte, Taschen und Schmuck, Münstergasse 12.

Nachzutragen ist, dass inzwischen im Keller an der Münstergasse 12 auch wieder ein Geschäft eröffnert wurde: **Susanne Lobsiger** betreibt dort einen **Blumenladen.** Davon ein ander Mal mehr.

Schuehmacher People - aus der zünftigen Szene

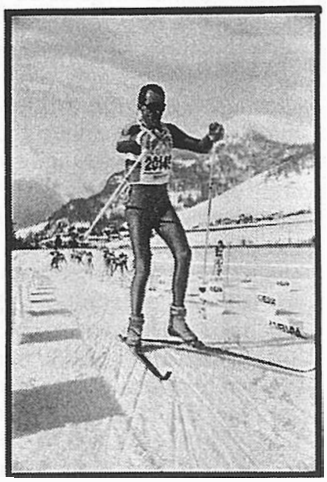
Gold für den Seckel-Meister

Nicht allen dürfte es bekannt sein: Im Vorgesetztenbott unserer Gesellschaft sitzt (nur an den Sitzungen) ein auf nationaler Ebene seit vielen Jahren erfolgreicher Leistungssportler: unser **Seckelmeister Alfred Emch.** Schon während seiner beruflichen Aktivzeit verbrachte er den weitaus grössten Teil seiner Freizeit auf dem Rennvelo und auf den Langlaufskis, und seit seiner Pensionierung auf Ende Juni 1998 gehört das tägliche Training zum festen Programm des jugendlichen Frührentners. Einen grossen Erfolg errang Fredi Emch im Winter 1998 mit dem **dritten Rang** in der Kategorie V (Herren 61-65 Jahre) der Langlaufmeisterschaft **Suisse Loppet.**

Bei der 13. Austragung des Suisse Loppet konnten nur acht der elf auf dem Programm stehenden Rennen durchgeführt werden; Rothenthurmer, Einsiedler und Mara mussten wegen Schneemangel abgesagt werden. Von den acht Läufen hat Fredi nur den Alpsteinlauf ausgelassen; an den sieben folgenden Rennen ging er an den Start und hat gepunktet: Ybriger Volksskilauf (4. Januar), Planoiras Volksskilauf auf der Lenzerheide (11. Januar), Surselva-Marathon in Sedrun (25. Januar), Kandersteger Volksskilauf (1. Februar), Marathon des Neiges in Les Verrieres (8. Februar), Gommer-Lauf (1. März) und Engadin Skimarathon (8. März)

Anlässlich der Siegerehrung vom 21. März 1998 in Zürich konnte Fredi Emch (wie die Gesamtsieger des 13. Suisse Loppet, die Steffisburgerin Brigitte Witschi und der im Tessin lebende Russe Tauf Khamitov) aus den Händen des Sponsors einen **Goldbarren** entgegennehmen. Ueber dessen Grösse und Gewicht schweigt sich allerdings unser Seckelmeister (der Versuchung zu einem erneuten Wortspiel widersteht der Redaktor standhaft) konsequent aus. Trotzdem - il faut le faire!

Mi.



Die Dame im roten Strohhut

Den Leserinnen und Lesern der Berner Zeitung fiel am 29. April 1998 ein bekanntes Gesicht auf, dessen charmantes Strahlen nicht zu übersehen war: Fran◆oise Reust- Münger, Angehörige unserer Gesellschaft, die neben ihren Hausfrauen- und Mutterpflichten als Berner Stadthostess tätig ist (und der Zunft seit einem halben Jahr ehrenamtlich als Mitglied der Baukommission zur Verfügung steht). Anlass für das Porträt war die neue Sommeruniform der Stadthostessen, die von der bekannten Berner Modeschöpferin Marianne Milani gestaltet wurde. Kompliment: Der rote Strohhut steht Fram;oise Reust ganz ausgezeichnet!

Mit einem roten Strohhut lächelt Stadthostess **Frani;:oise Reust** (Bild) den Besucherinnen und Besuchern der BEA entgegen und steht ihnen - zusammen mit neun Kolleginnen - für Auskünfte zur Verfügung. Der Hut mit schwarzem Band ist Teil der neuen Sommeruniform, die an der derzeitigen Frühlingsausstellung erstmals öffentlich gezeigt wird. Bisher hatten die 18 Frauen, die gemäss einer Medienmitteilung von Bern-Tourismus «zur Visitenkarte unserer Stadt» gehören, eine Ganzjahres-Uniform mit einem Filzhut, die sie im Sommer oft ins Schwitzen brachte. Die neue Arbeitskleidung wurde von der bekannten Modedesignerin **Marianne Milani** gestaltet, die nun auch daran ist, eine Winteruniform zu schaffen. «Hoffentlich reicht das Geld der ‚Vereinigung für Bern, dafür», sorgt sich Franc;oise Reust. Sonst müssen die Frauen zwar im Sommer nicht mehr schwitzen, dafür aber im Winter vor Kälte zittern.

Die Tram-Malerin

Die Talente der Angehörigen unserer Gesellschaft sind sehr vielseitig: Evelyne Hürzeler hat zum 60. Geburtstag des Berner Kammerorchesters die Bemalung eines Trams der Städtischen Verkehrsbetriebe gestaltet. Dank dem Berner „Bund" vom 24. Oktober 1998 haben wir es erfahren:

HANSUELI TRACHSEL

In Bems Stadtbild präsent: Das BKO

ws. Aus dem durch Hermann Müller 1938 ins Leben gerufenen «Spielkreis für Streichmusik», dem siebzehn Lehrerinnen und Lehrer angehörten - an den ersten Pulten sassen die Mitglieder des Streichquartetts von Walter Zurbrügg-, wuchs im März 1940 das Berner Kammerorchester (BKO). Unter Hermann Müller, der dem professionellen Ensemble während 35 Jahren vorstand, wurde die bis heute weitergeführte Tradition begründet: die Pflege bekannter und unbekannter Werke vom Barock bis zur Gegenwart. So hat das BKO bisher über fünfzig Uraufführungen und rund zweihundert bernische oder schweizerische Erstaufführungen vorzuweisen. Zur BKO-Tradition gehört es auch, einheimischen Musikerinnen und Musikern sowie dem Solistennachwuchs Auftrittsmöglichkeiten zu bieten. Nach Hermann Müllers Rücktritt im Jahr 1973 leitete Jean-Pierre Moeckli das Ensemble bis 1992; während zwei Jahren stand dem BKO dann Olivier Cuendet vor. Seit 1995 ist der Berner Johannes Schlaefli Chefdirigent des BKO. Am Dienstag, dem 10. November, 20 Uhr, dirigiert er im Casino das Jubiläumskonzert; zur Aufführung gelangen Mendelssohns Violinkonzert (Solistin: Michaela Paetsch Neftel) und Beethovens-4. Sinfonie.

Die 60jährige Institution Berner Kammerorchester tritt während den kommenden vierzehn Tagen auch in Berns Stadtbild in Erscheinung: mit dem von Evelyne Hürzeler-Merz (Bild) gestalteten BKO-Tram der Städtischen Verkehrsbetriebe.